

Von Mietern - für die Mieter

Objektyp: **Group**

Zeitschrift: **Wohnen**

Band (Jahr): **17 (1942)**

Heft 4

PDF erstellt am: **27.06.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

12. Feldrübli

Sorte: de Meaux (zur Überwinterung geeignet).

Aussaait: Ende Juni bis Mitte Juli, als Nachfrucht auf Frühkartoffeln oder Frühgemüse.

Saatweite: 6 Furren, auslichten ist unumgänglich (auf 10 bis 15 cm).

Bodenlockerung während der Kultur ist notwendig. Bei Böden in alter Triebkraft 20 g Volldünger pro m² vor der Saat, 20 g pro m² nach dem Auslichten. Güllendüngung ist schädlich.

13. Tomaten

Sorten: Westlandia, Lucullus.

Pflanzzeit: Ende Mai.

Abstände: 2 Reihen, 100 cm in der Reihe.

Kompostdüngung ist notwendig, ebenso viel Wasser und flüssiger Dünger. In den Sommermonaten müssen sich die Pflanzen rasch entwickeln können. 1 Haupttrieb behalten. Achseltriebe ausbrechen, zeitig an Stützen aufbinden. Ende August sind die Gipfeltriebe abzuschneiden.

14. Federkohl (als Nachfrucht)

Sorte: Niedriger Dreibrunnen.

Aussaait: Mitte Juli an Ort und Stelle.

Abstände: 6 Reihen, ½ g je lfm, nachher auf 30 cm auslichten.

Nicht auf frisch gedüngtes Land pflanzen. Federkohl gedeiht auch an schattigeren Lagen, zum Beispiel unter Obstbäumen. Überwintert im Freien.

15. Endivie

Sorten: Escariol, grüne oder gelbe.

Pflanzzeit: Anfang August.

Abstände: 4 Reihen, 30—40 cm in der Reihe.

Setzlinge werden an Blatt- und Wurzelspitzen eingekürzt. Wenn die Pflanzen genügend stark, werden sie zum Bleichen zusammengebunden (bei trockener Witterung).

16. Nüßlisalat

Sorten: Viroflay, dunkelgrüner vollherziger.

Aussaait: Ab Mitte August.

Saatmenge: 1½ g pro m², Breitsaat, Ernte im März-April.

Als Zwischensaat bei Winterlauch, Winterzwiebeln, Tomaten, Rosenkohl und unter Obstbäumen. Dünn aussäen und einhacken.

17. Winterlauch

Sorte: Plainpalais-Riesen.

Pflanzzeit: Mitte September.

Abstände: 4 Reihen, 25 cm in der Reihe.

Überwintert im Freien, Ernte: November bis April. Nüßlisalat als Zwischensaat.

18. Winterzwiebeln

Sorte: Pariser, silberweiße.

Pflanzzeit: Mitte September.

Abstände: 4 Reihen, 30 cm in der Reihe.

Nüßlisalat als Zwischensaat. Wenn keine Zwischensaat erfolgt, sind die Abstände zu reduzieren (6 Reihen, 25 cm in der Reihe).

NB. Separat-Abzüge obiger Ausführungen mit Pflanztablette sind in oder durch die Ausstellung «Mir pflanzen», Uraniastraße 9, Zürich 1, zu beziehen.

Preis: 1 Stück Fr. —.20, 10 Stück Fr. 1.80, 100 Stück Fr. 15.—.

Viel Glück in Feld und Garten!

Paul Schauenberg,
Berater der Gemeindeackerbaustelle
der Stadt Zürich

VON MIETERN — FÜR DIE MIETER

Die gute Saat

Auf einem Gange für meine Baugenossenschaft kam ich letzthin in eine Unterhaltung hinein, die eine Aufzeichnung rechtfertigt.

Ich glaubte um die sehr bescheidenen Verhältnisse der Leute zu wissen. War doch kaum ein Jahr vergangen, daß wir ihnen auf Empfehlung von dritter Seite hin einen Hauszins geschenkt hatten. Monatlang lag damals die Frau schwer krank. Als ich aber mit meiner Kommission in die Wohnung trat, leuchtete mir die Sauberkeit selber entgegen. Die Mutter war also wohl wieder gesund! Ja noch mehr: Sie saß über Heimarbeit. Der Vater schrieb gerade dem Sohn Hans in die Rekrutenschule. Auf dem hübschen Restenteppich aber kroch ein kleines schwarzes Mädchen herum und spielte mit seiner Eisenbahn. Auf meinen fragenden Blick auf das selig versunkene Kind fielen genau zwei Worte: «Ein Belgierkind!» Im Tone der größten Selbstverständlichkeit, aber auch nicht etwa entschuldigend. Eine andere Haltung kam offensichtlich für meine Leute gar nicht in Betracht. Sie fingen an, mich zu interessieren. Ich begann mich genauer umzusehen. Vielleicht

gelang es mir, den guten Geist in diesen vier Wänden einer bescheidenen Arbeiterwohnung zu fassen? Woher mochten diese Leuten die Kraft und das Salz beziehen?

Forschend betrachtete ich die Wände. Eine Anker-Wiedergabe, ein Familienbild; etwas versteckt ein Konfirmationspruch. Über dem altmodischen eckigen Divan ein gestickter Wandspruch:

«Auf den Pflüger folgt der Säer,
auf den Säemann folgt der Mäher.»

Ich glaubte meine «Spionage» unauffällig getrieben zu haben. Aber die Frau lächelte und sagte: «Ja, schauen Sie sich den Spruch nur an! Ich bin auch schon oft über ihn froh gewesen. Wir vergessen ja so oft zu säen!»

Es stellte sich dann heraus, daß der Sohn von einem Lehrer die tief sinnige Widmung in einem Buche heimgebracht hatte. Die Mutter hatte ihn ihm dann gestickt in der Zeit der Genesung. So hing er nun über dem Großvaterdivan. Die Mutter zeigte mir nun aber auch das Buch. Es war Fritz

Wartenweilers «Meister und Diener». Der reichenden Hand folgend, gewährte ich nun in der vom Divan verdeckten Ecke ein Bücherregal. «Wissen Sie, der Hans hatte an dem Buche eine solche Freude, daß er für den Beck Meier Zöpfe hausieren ging, um sich weitere anschaffen zu können. Jetzt hat er bereits eine kleinere Bibliothek!»

Bei Gott, da standen sämtliche Bändchen von Wartenweiler, Hebels Werke, «General Sutter», von Keller die «Zürcher Novellen», mehrere Bände Gotthelf und Jakob Boßhardt.

Aber ich war nicht zu Ende mit Verwundern. Soeben war der Vater fertig geworden mit seinem Brief. Er lächelte, trat auf den Wandschrank zu und meinte: «Wenn Sie Freude haben an Büchern, so sehen Sie hier die meinigen.»

Ich muß große Augen gemacht haben, denn er lachte laut heraus. Dann erklärte er: «Für diese große Schweizergeschichte habe ich ein Jahr lang auf den Stumpfen verzichtet. Den Goethe habe ich für 8 Franken vom Antiquar; das vierbändige Lexikon hat er mir ein halbes Jahr behalten. Die Gildenbücher beziehe ich immer eines im Vierteljahr; als die Frau krank war, nahm sie für mich ein Kollege. Die hintere Reihe ist Fachliteratur!» Er zeigte sie mir dann auch noch: Genossenschaftliche Sachen, Volkswirtschaft, Politik, Metallbearbeitung usw.

Ich war gerne wieder der Scholar und, den Kasten schließend, hörte ich aus dem Mund des Metallarbeiters den Schluß der denkwürdigen Vorlesung:

«Wissen Sie, die meisten Leute sind furchtbar borniert. Der eine schätzt nur gerade das, der andere jenes. Es gibt viele Arbeiter, die halten nur die politische Richtung für wichtig. Andere sind nur Gewerkschafter und manchmal das nur halb. Tätige Genossenschaftler sind eigentlich wenige, Profitierende etwas mehr. Einzelne halten es mit dem Sport, besonders von den Jungen. Und ihrer wenige schließen sich ein und wollen sich ihren Aufstieg mit Bildung erobern. Aber das alles zusammen wäre doch wichtig!»

Brauche ich zu sagen, daß ich beglückt heimkehrte. Eine solche Aufgeschlossenheit des Geistes und Herzens unter dem gleichen Dache zu finden, war mir, Gott sei's geklagt, in meinem Leben noch nie geglückt.

Aber ich habe mich nicht nur gefreut und freue mich noch über die Einsichten eines sogenannten «gewöhnlichen» Arbeiters. Ich habe mich auch selber an der Nase genommen und beschlossen, ein paar weitere zu kitzeln. Wie oft gerade vergessen wir in *eine* Bewegung Eingespannten, daß diese allein ein Nichts ist und bleiben muß. Die Dreieinigkeit der sozialen Bewegung für die Lösungen der Nachkriegszeit muß geistig vorbereitet werden, soll wirklich etwas Neues, Besseres kommen. Nicht im Sinne einer «Gleichschaltung», aber vorerst einmal im Sinne einer besseren, einer *wirklichen* Nachbarschaft. Gute Nachbarn aber zu einem notwendigen Werke vereinigen, war schon immer schweizerischer Biedersinn!

Alois Bürgi.

VERBANDSNACHRICHTEN

Schweiz. Verband für Wohnungswesen — Sektion Schaffhausen

Jahresbericht 1941

Während im letzten Jahresbericht noch von einer flauen Wohnbautätigkeit, aber einem recht fühlbaren Wohnungsmangel berichtet wurde, können wir für das Berichtsjahr 1941 von einer außerordentlich regen Wohnbautätigkeit sprechen.

Von der Baugesellschaft «Breite» (AG. der Eisen- und Stahlwerke) und der Gesellschaft für Erstellung billiger Wohnhäuser sind gegen 80 Wohnungen in Angriff genommen worden, die im Laufe des ersten Halbjahres 1942 bezogen werden können. Dazu kommen noch etwa 20 Wohnungen, die von Privaten zurzeit gebaut werden. Wohl in keiner Stadt, die unter Wohnungsnot zu leiden hat, ist das Problem des Wohnungsbaues so rasch und wirksam an die Hand genommen worden. Nur eine verständige, opferbereite Zusammenarbeit von Behörden und Industrie, wozu letztere maßgebenden Einfluß auf die beiden vorerwähnten Baugesellschaften hat, konnte zu diesem erfreulichen Resultat führen. Erfreulich ist vor allem, daß die neuen Wohnungen zu Vorkriegspreisen vermietet werden sollen. Wie weiter der immer noch

andauernden Wohnungsnot entgegengetreten werden kann, ist noch nicht abgeklärt. Die inzwischen beständig steigenden Baupreise, die Rationierung der Baumaterialien usw. erschweren die Lösung dieses an und für sich schon schwierigen Problems immer mehr. Man hörte letztes Jahr auch von Bestrebungen, das genossenschaftliche Bauen, das wir bekanntlich in Schaffhausen nur wenig kennen, aufzunehmen und zu fördern, bis jetzt leider ohne großen Erfolg. Es zeigte sich, daß ohne weitgehende öffentliche Beiträge und Vergünstigungen auch der Genossenschaftsbau in diesen Zeiten nicht verwirklicht werden kann. Erst wenn die noch pendente Frage der Subventionierung von Wohnbauten durch Bund und Kanton in günstigem Sinne entschieden ist, wird man dem Genossenschaftsbau wieder nähertreten können.

Schweiz. Verband für Wohnungswesen,
Sektion Schaffhausen.

Der Präsident.

Wohngenossenschaft Laufenstraße, Basel

Am 19. März fand im Restaurant «Münchensteinerhof» die ordentliche Generalversammlung der Wohngenossenschaft Laufenstraße statt. Wie immer bei Versammlungen der Wohngenossenschaft, konnte auch diesmal der Präsident Herr *Brühwiler* eine stattliche Teilnehmerzahl begrüßen. Nach Verlesung und Genehmigung der beiden Protokolle über die zwei

außerordentlichen Generalversammlungen, erstattete der Kassier Herr Dir. E. *Zulauf* Bericht über das verflossene Geschäftsjahr.

Die Betriebsrechnung 1941 schließt recht befriedigend ab. Die Mietzinse sind restlos eingegangen und beliefen sich auf Fr. 70.796.—.